

#### IV.

### Die Sprachgrenze in Belgien.

(Hierzu Tafel II.)

Die Ergebnisse der belgischen Zählung von 1846 haben, wie es scheint, so weit sie die Sprachgrenze betreffen, bis jetzt noch keine speciellere Besprechung erfahren; die Werke, welche sich eine Erörterung der Resultate dieses Censüs zur Aufgabe machten, namentlich das *Résumé du recensement général* von Heuschling, welches im vierten Bande des *Bulletins* der statistischen Commission abgedruckt ist, das *Exposé de la situation du Royaume*, dessen zweiter Titel die Bevölkerungsverhältnisse behandelt, das *Résumé* desselben Werkes von Heuschling, das statistische Gemälde von Belgien von Horn und die bevölkerungswissenschaftlichen Studien von demselben Verfasser haben sich, was die Sprache der Einwohner angeht, damit begnügt, die Zahl der eine jede Sprache redenden nach den Provinzen und nach Stadt und Land gefondert anzugeben, ohne auf die eigentliche Sprachgrenze näher einzugehen. Diese entspricht der Provinzialgrenze nur in wenigen Theilen; die Provinzialeintheilung in Belgien hat sich der Departements-eintheilung, welche unter der französischen Herrschaft eingeführt war, angeschlossen, lediglich mit denjenigen Aenderungen, welche die neue Begrenzung des niederländischen Königreichs erforderlich machte. Die administrative Eintheilung innerhalb der französischen Republik hatte aber selbstverständlich nicht den Zweck, die verschiedenen Nationalitäten bestimmt zu sondern; so kommt es denn, daß dem Leser der oben angegebenen Werke die Sprachen in Belgien stärker vermischt erscheinen, als sie nach den Censustabellen wirklich sind. Diese Tabellen, welche in dem im Jahre 1849 vom belgischen Ministerium des

Zeitschr. f. allg. Erdkunde. Vb. III.

Innern herausgegebenen Werke: *Statistique de la Belgique. Recensement général, Population*, abgedruckt sind, geben für jeden einzelnen Gemeindebezirk an, wie viel Einwohner sich daselbst zu jeder Sprache bekannt haben; es liegen denselben die Bülletins zu Grunde, in welche die einzelnen Einwohner für sich und ihre Angehörigen unter andern einzutragen hatten, welche Sprache sie gewöhnlich redeten; fünf Columnen waren hier offen gehalten, eine für die französische und wallonische Sprache, die zweite für die vlaemische und holländische, die dritte für die deutsche, die vierte für die englische, die fünfte für andere Sprachen. Im Ganzen ergab sich, daß von den am 15. October 1846 in Belgien anwesenden und gezählten 4,337,196 Personen 2,471,248 der vlaemisch-holländischen, 1,827,141 der wallonisch-französischen, 34,060 der deutschen, 3,824 der englischen und 923 anderen Sprachen zuzählen waren. Von den beiden letzten Kategorien kann hier abgesehen werden, da nur die drei ersten in Belgien als Landessprachen gesprochen werden.

Die Grenze, innerhalb deren jede dieser drei Sprachen Landessprache ist, ist auf der anliegenden Karte bezeichnet; sie ist daselbst nach den Gemeindegrenzen eingetragen, wie dieselben auf der topographischen Karte von Belgien von Gérard und Vandermaelen angegeben sind; die Gemeinden, in welchen die Mehrzahl der Einwohner die vlaemische oder deutsche Sprache redet, sind diesen Sprachen, die Gemeinden, in denen das entgegengesetzte Verhältniß stattfindet, der wallonischen Sprache zugerechnet. Innerhalb des wallonischen Theils hielten sich neben 1,714,363 Wallonen und Franzosen der Sprache nach nur 24,292 Vlaemen, Holländer und Deutsche auf; innerhalb des vlaemischen und deutschen Theiles befanden sich 2,481,016, welche diese Sprachen redeten, neben 112,778 Franzosen und Wallonen, von denen 67,017 in Brüssel und dessen Vorstädten, 45,761 in den übrigen Theilen des vlaemisch-deutschen Belgiens wohnten.

Zur richtigen Beurtheilung des Werthes dieser Ziffern müssen einige Umstände erwähnt werden, welche dazu beitragen, die Zahlen zu erhöhen. Die Zählung bezog sich nämlich auf die *Population du fait*, d. h. sie begriff alle Personen, welche gerade in Belgien anwesend waren, darunter sind 17,277 als *Population de passage*, d. h. als solche bezeichnet, von denen nicht anzunehmen war, daß sie sich einen Monat

lang an dem betreffenden Orte aufhalten würden. Ferner befanden sich zur Zeit der Zählung 129244 Personen an anderen Orten, als wo sie gesetzlich domiciliert waren, theils in amtlichen und dienstlichen Verhältnissen, theils in Lehre und Unterricht, theils in Staatsanstalten in Pflege oder in Haft; einen nicht geringen Theil dieser Population flottante machen die dienstthuenden Militärs mit ihren Familien aus, deren Verlegung über die Sprachgrenze nichts seltenes ist, vielmehr noch vor wenigen Jahren als eine Gewähr für die Sicherheit des belgischen Staates betrachtet wurde. Drittens sind den Vlaemen und Deutschen auch die holländisch (also genau genommen keine belgische Landessprache) redenden und eben so den Wallonen die französisch redenden hinzugerechnet; eine wie große Vermehrung dieses austrägt, ist freilich nicht zu ermitteln, doch verdient die Thatsache Erwähnung, daß in den Gemeinden vlaemischer und deutscher Zunge 14485 Personen als von französischer Herkunft (d. h. in Frankreich geboren) und zwar nach Abzug von Brüssel und den Vorstädten noch 9917, und umgekehrt innerhalb der wallonischen Sprachgrenze 2252 Personen als von nordniederländischer Geburt, sowie 6505 als aus dem deutschen Limburg und Luxemburg und 6617 als aus dem übrigen Deutschland gebürtig bei derselben Zählung eingetragen wurden. Endlich mag auch das nicht übersehen werden, daß die Sprachgrenze den Gemeindegrenzen nicht überall entspricht, vielmehr die eigentlich gemischten Gemeinden, welche freilich nicht in großer Anzahl vorhanden sind, mehrentheils durchschneidet; die Namen der einzelnen Ortschaften, aus denen diese Gemeindebezirke zusammengesetzt sind, lassen mitunter den Lauf der Sprachgrenze deutlich erkennen; so befindet sich z. B. im Luxemburgischen als einzige gemischte die Gemeinde Fauvillers, in welcher sich 459 Einwohner zur deutschen, 517 zur wallonischen Sprache bekannt haben; ein Blick auf die Karte zeigt aber, daß hier die Sprachen örtlich geschieden sind. Der Gemeindebezirk liegt nämlich von der Westseite her nach der Sure hinunter; auf der Höhe liegt Fauvillers selbst, ein wallonischer Ort, während unten am Wasser in unmittelbarer Berührung mit rein deutschen Gemeinden sich die Orte Wissenbach und Bodange (mit 431 Einwohnern) befinden. Ähnliches läßt sich auf der vlaemischen Sprachgrenze beobachten, wo z. B. in den Gemeinden Rosour=Crenwick, Zetrud=Lumay die zwiefache Landessprache sich leicht erklärt.

Die folgende kleine Tabelle giebt eine Uebersicht des Verhältnisses des wallonischen Belgiens zur heutigen belgischen Provinzialeintheilung nach Flächeninhalt und Einwohnerzahl; die Flächeninhaltsangaben sind hierbei nach den Zahlen des Relevé décennal für die Jahre 1831 bis 1840 reducirt, die Bevölkerungsangaben beziehen sich auf die vorerwähnte Zählung.

	Geogr. □ Mln.	Einwoh- nerzahl am 15. Oct. 46	Wallonen und Franzosen.	Vlaemen u. Holl.	Deutsche.
(Westflandern:) Stadt Warneton, Gemeinde Bas-Warneton, Comi- nes, Honthem, Zandvoorde; Dot- tignies, Espierres, Herscaur, Luigne, Nouferon, Rechem . . .	2,44	28311	25856	2455	—
(Ostflandern:) Gem. Amougies, Orroir, Ruffeignies . . . . .	0,20	2478	2166	312	—
Hennegau (nach Abzug der vlaemi- schen Gemeinden) . . . . .	67,07	701348	692106	8836	328
(Brabant:) Arrondissement Nivel- les mit den Städten Nivelles und Wavre; Gem. Bierghes, Saintes; P'Cluse, Petrus-Lu- may, Dpheykissem, Meerheykissem.	20,09	148072	146445	1561	42
Namur . . . . .	66,74	263503	261813	1484	177
Lüttich (nach Abzug der vlaemischen und deutschen Gemeinden) . . .	47,62	430766	423174	5448	1816
(Limburg:) Gemeinde Corsswarem; Orange, Roelenge, Wonck, La- naye, Gen-Gmael . . . . .	0,63	5590	5408	177	5
Luxemburg (nach Abzug der deut- schen Gemeinden) . . . . .	74,04	159053	157395	387	1264
	278,83	1,739121	1,714363	20660	3632

Welchen Antheil das wallonische Belgien an den älteren belgi-  
schen Provinzen, d. h. an denjenigen Ländern hat, welche als Bestand-  
theile des burgundischen und niederrheinischen Kreises bis gegen Ende  
des vorigen Jahrhunderts dasselbe Terrain einnahmen, ist für den  
Deutschen kaum von geringerem Interesse. Dem heutigen Belgier sind  
die historischen Bestandtheile seines Landes in der Regel bis auf die  
Namen leider so gut, wie unbekannt, und der Verfasser der „Bevölke-  
rungswissenschaftlichen Studien“ ist sogar der Meinung, daß die ältere  
Landeseintheilung längst hergestellt und noch heute in Geltung sei  
(S. 33). Auch die älteren Landestheile werden von der Sprachgrenze  
durchschnitten; nur die Grafschaft Namur gehört ganz der wallonischen  
Zunge an, die Grafschaft Hennegau fast ganz, nämlich mit Ausnahme

des nordöstlichen Theils, in denen die Städte Hal und Enghien liegen. Im übrigen gehören zum wallonisch redenden Belgien diejenigen Theile der Herzogthümer Brabant und Luxemburg, welche man auch früher als die wallonischen (im Gegensatz zu den deutschen) zu bezeichnen pflegte; ferner der südwestliche Theil des Herzogthums Limburg (mit den Städten Limburg und Herve), und einige Theile der Grafschaft Flandern, nämlich die Herrschaft Tournay, welche früher zusammen mit dem jetzt französischen Land zwischen Lys und Scarpe das officiell sogenannte wallonische Flandern ausmachte, und mehrere Gemeinden nordwärts des Lys in dem früher sogenannten vlaemischen Flandern, deren Namen sowohl, als die Herkunft der Einwohner (ein Sechstel der dortigen Einwohner ist in Frankreich geboren) theilweise darauf hindeuten, daß die romanische Mundart daselbst neueren Ursprungs ist. Das vormals reichsunmittelbare Gebiet der Abteien Stablo und Malmedy wird gleichfalls von Wallonen bewohnt, ebenso der größere Theil der vormals bischöflich lüttichischen Lande. Die Sprachgrenze, welche von Westen her das Scheldegebiet quer durchschneidet, indem sie dort den oberen Lauf der Gewässer der wallonischen, den unteren der vlaemischen Sprache zuweist, geht dagegen im alten lütticher Lande oder specieller im Hasbain bald rechts, bald links an der Zaer hinunter, bis sie gegen deren Mündung, unfern der Maas, die belgische Landesgrenze erreicht.

An der äußersten Ostgrenze der vormals lütticher Besitzungen gegen das Herzogthum Limburg, wo diese mit dem Herzogthum Luxemburg und dem Gebiete der Abtei Malmedy zusammentrafen, tritt die Sprachscheide auf preussisches Gebiet hinüber. Drei Bürgermeistereien im Regierungsbezirk Aachen, Malmedy, Bellevoir und Weismes mit etwa 10000 Einwohnern und auf ungefähr  $2\frac{1}{2}$  □ Meilen reden das Wallonische als Landessprache; sie gehörten früher zur Abtei Malmedy, und die jetzige Sprachgrenze entsprach hier bis vor 60 Jahren fast genau der politischen Grenze, nämlich zwischen dem deutsch redenden Luxemburg und dem genannten wallonisch redenden geistlichen Territorium des niederrheinischen Kreises.

Innerhalb des ganzen vorangegebenen wallonischen Terrains wurden bei der Zählung nur an wenigen Punkten Vlaemen und Deutsche in größerer Zahl vorgefunden; vlaemisch redende hauptsächlich nur in

den Städten Lüttich (3595), Namur und den vier Festungen der Provinz Hennegau; Deutsche in den Industriebezirken an der Maas und Weser, namentlich an den dortigen Steinkohlengruben, wo sie als Arbeiter gern gesehen werden; der wallonische Theil der Provinz Lüttich zählte 5590 Personen deutscher Geburt oder 8512 bei Einrechnung der deutschen Limburger und Luxemburger.

So bestimmt die romanisch-germanische Sprachgrenze aus den Bevölkerungstabellen hervorgeht, so läßt sich dagegen aus denselben Tabellen die Grenze zwischen den beiden andern belgischen Landessprachen, der deutschen und der vlaemischen, nicht erschen. In der Provinz Luxemburg wird allerdings der deutschen Sprache ihr Terrain von der vlaemischen nicht bestritten. Das fast durchweg deutsch redende jetzige Verwaltungs-Arrondissement Arlon wurde im Londoner Traktat zu dem sogenannten wallonischen Luxemburg gelegt; die Hauptstadt dieses wallonischen Luxemburg, Arlon, die einzige größere Stadt im ganzen belgischen Antheil an dem Großherzogthum, ist auch jetzt der Sprache nach eine deutsche Stadt. Was aber die Landessprache in den nicht wallonischen Gemeinden des belgischen Antheils am älteren Herzogthum Limburg betrifft, welche von der hohen Veer herab am oberen Lauf der Weser und nordwärts der Berwinne in einem Halbfreise sich bis zur Maas erstrecken, so bieten hier die Tabellen das Bild vollständiger Sprachverwirrung. In der Gemeinde Membach (an der hohen Veer) ist das Deutsche als Landessprache angegeben, in der unmittelbar anstoßenden Gemeinde Baelen das Vlaemische, in der nächsten Gemeinde Welkenraedt wieder das Deutsche; hier folgt die Gemeinde Henri-Chapelle an der alten Chaussee von Lüttich nach Aachen, die nordöstlichste wallonische Gemeinde, in welcher nach der Tabelle das Vlaemische gleichfalls stark vertreten ist; die nächste Gemeinde Monzen hat sich wieder zur deutschen Sprache bekannt; die folgenden Gemeinden Moresnet und Gemmenich zur vlaemischen und in dem hiervon westlich liegenden Sippenaeken haben von den 400 Einwohnern 152 ihre Sprache als deutsche, 194 als vlaemische und 54 als wallonische bezeichnet. Man sieht deutlich, daß weder die Einwohner selbst, noch die revidirenden Communaljurys sicher gewesen sind, welche der beiden Landessprachen am Orte gesprochen werde. Dies ist wohl begreiflich; der niederdeutsche Dialekt, welcher in dem vormaligen Herzog-

zogthum Limburg gesprochen wird (Machener Dialekt), so wenig er auch der vlaemischen oder holländischen Sprache zugerechnet werden kann, steht beiden doch nahe genug, daß er sich ihnen als der herrschenden Sprache leicht unterordnet. Wir in Preußen tragen kein Bedenken die denselben Dialekt redenden Einwohner des preussischen Antheils am alten Herzogthum Limburg der deutschen Sprache zuzuzählen, und auf belgischem Gebiete wird man in Ermangelung genauer Ermittlungen über die Grenze der vlaemischen Sprache einstweilen der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man die Gemeinden am rechten Maasufer für deutsche, die am linken Maasufer (in der sogenannten belgischen Provinz Limburg, welche ihren Namen als *lucus a non lucendo* führt, indem sie niemals zum Herzogthum Limburg, dem Herzogthum „über der Maas,“ gehört hat) für vlaemische hält. Flächeninhalt und Einwohnerzahl der so bestimmten Gemeinden sind nach den Tabellen folgende:

	Geogr. □Mln.	Einwch- nerzahl 1846.	Wallonen und Franzosen.	Angebl. Vlaemen u. Hell.	Deutsche.
(Lüttich:) Gem. Meuland, Feuren- le-Gemte; Feuren St Martin, S. St. Pierre, Hubel, Homburg, Leu- ven, Sippenaeken, Gemmenich, Neresnet, Nongen, Welkenraedt, Baelen, Nembach. . . . .	3,99	15532	3309	9952	2271
(Luxemburg:) Arrondissement Arlen mit der Stadt Arlen (ohne die Gemeinde Nachecourt); Gem. Tintange, Beho. . . . .	6,16	27212	2403	299	24510
	10,15	42744	5712	10251	26781

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß, wo die deutsche Sprache in Belgien Landessprache ist, dieselbe dennoch officiell nicht gebraucht wird; so wurden z. B. die neuen Bevölkerungsregister in zwei Sprachen, vlaemisch und französisch, und, wie ausdrücklich bestimmt wurde, für die deutschen Gemeinden französisch eingerichtet. Der belgische Theil des deutschen Luxemburg theilt dieses Verhältniß mit dem Theile, der mit der niederländischen Krone vereinigt ist, indem z. B. die Verwaltungsberichte auch alljährlich in französischer Sprache erscheinen.

So lange das Königreich der Niederlande in den Grenzen von 1815 bestand, erkannte man das Vlaemische noch nicht als eine eigene

Sprache an. In den nördlichen Provinzen des jetzigen Königreichs Belgien wurde das Holländische als officielle Sprache angewandt, und erst seit der Losreißung der belgischen Landestheile ist dieses Idiom als eine besondere Sprache behandelt worden. Man unterscheidet jetzt zwei Dialekte derselben, den eigentlich flandrischen und den brabantischen; ihre Verschiedenheiten werden darauf zurückgeführt, daß die Einwohner des alten Flandern rein sächsischer Abstammung, die Einwohner des vlaemischen Brabant aus Sachsen und Franken gemischt seien (Willem's, Noms des communes de la Flandre orientale). Das vlaemische Land begreift von den belgischen Provinzen folgende Theile:

	Geogr. □Mn.	Einwoh- nerzahl 1846.	Wallonen und Franzosen.	Vlaemen und Holländ.	Deutsche.
Westflandern (nach Abzug der wal- lonischen Gemeinden . . . . .	56,51	614693	8524	604958	139
Ostflandern (ebenso) . . . . .	54,44	790786	11065	779151	315
(Gennegau:) Stadt Gughien; Gem. Everbecq, Biévène, St. Pierre Capelle . . . . .	0,77	13360	1432	11903	25
Brabant (nach Abzug der walloni- schen Gemeinden, und von Brüs- sel mit den Vorstädten) . . . . .	38,56	354827	7085	347374	182
Brüssel mit acht vorstädtischen Ge- meinden . . . . .	1,18	188458	67017	118761	1314
Antwerpen . . . . .	51,63	406354	7045	396342	1580
Limburg (nach Abzug der walloni- schen Gemeinden) . . . . .	43,36	180323	3939	176277	92
(Lüttich:) Gem Attenhoven, Clirem, Houtain l'Evêque, Laer, Landen, Neerhespen, Neerlanden, Neer- winden, Overhespen, Overwin- den, Rumsdorp, Walsbeek, Wa- mont, Wanghe, Wezeren, Ro- four-Grenwick . . . . .	1,12	6530	959	5571	—
	247,57	2,555331	107066	2,440337	3647

Die Gemeinden Overhespen und Rumsdorp der Provinz Lüttich sind in der vorstehenden Tabelle den vlaemischen Gemeinden zugerechnet, obwohl ihre 357 Einwohner in dem officiellen Werke als Wallo- nen bezeichnet sind; diese Orte, ganz von vlaemisch redenden Gemein- den umschlossen, gehörten mit diesen auch früher zum deutschen Brabant; es liegt die Vermuthung nahe, daß die Bezeichnung ihrer Sprache als wallonisch auf einem Irrthum beruht; vielleicht hatten die Einwohner und die Communaljurys die Ausfüllung dieser Columnen unterlassen und



sind dieselben nachträglich von einem der Beamten der statistischen Büreaus ausgefüllt worden, welcher mehr ihre Zugehörigkeit zu einem überwiegend wallonischen Arrondissement, als die besonderen örtlichen und geschichtlichen Verhältnisse in Betracht zog. Das Vorkommen eines solchen Versehens darf den Glauben an die Zählungsergebnisse nicht allzu sehr anfechten; daß die angegebenen Zahlen speciell richtig seien, kann man überhaupt nicht voraussetzen, denn dies ist gar nicht möglich, so lange sich die Volkszahl eines Landes überhaupt nicht mit Genauigkeit ermitteln läßt, und in dieser Beziehung sprach z. B. nach Ausführung der hier zu Grunde gelegten Zählung die belgische statistische Commission die Ansicht aus, daß wahrscheinlich jeder sechzigste Einwohner bei der Zählung übergangen worden sei, eine Ansicht, die allerdings mehr einen persönlichen Charakter hatte, derartige Ungenauigkeiten dürfen indessen von der Untersuchung nicht abschrecken, und die natürliche Mangelhaftigkeit des Stoffes kann von der Betrachtung seiner Einzelheiten nicht dispensiren. Was die Hauptsache ist, die Ermittlungen über die Sprache der Einwohner werden in Belgien ehrlich und ohne Vorurtheil betrieben, und, wenn in den Tabellen die große Anzahl der wallonisch oder französisch redenden nicht nur in Brüssel, sondern auch in Gent (5206), Antwerpen (3915), Löwen (2416), Brügge, Mecheln auffällt, so liegt dies, abgesehen von den obenerwähnten Umständen mit daran, daß die Einwohner nicht ihre Nationalität, sondern ihre Sprache anzugeben hatten; denn wenn gleich in dem vlaemischen Volk immer mehr die Ueberzeugung Platz gegriffen hat, daß der Gebrauch der einheimischen Sprache mit der nationalen Entwicklung im engsten Zusammenhange steht, so werden doch besonders in den größeren Städten noch viele gefunden, welche es auch im gewöhnlichen Leben für vortheilhafter halten, sich der französischen Sprache zu bedienen; am häufigsten soll dies in der Landeshauptstadt der Fall sein.

Brüssel war anfangs eine rein vlaemische Stadt, der Gebrauch der französischen Sprache daselbst stammt aus der Zeit, wo diese Sprache überhaupt die Hofsprache war. Da sie in einem Theile von Brabant zugleich als Landessprache geredet wurde, so konnte sie, auch als sie an andern Höfen germanischer Nation die Herrschaft verlor, diese in Brüssel noch behaupten. Hierzu kam, daß die französische

Sprache in Brüssel sich in einem bestimmten Stadttheile festgesetzt hatte; der Adel, welcher sich derselben bediente, hatte sich auf der Höhe niedergelassen, während der vlaemisch redende Bürger an den Ufern der Senne seinen Wohnsitz hatte. Dieser Charakter ist der Stadt im Allgemeinen geblieben; in der oberen Stadt, dem Sitze der belgischen Staatsbehörden, ist die französische Sprache, in den industriellen und Arbeiterbezirken an der Senne die vlaemische am meisten in Gebrauch, in der Mitte der Stadt, in dem vorzugsweise handeltreibenden Viertel, hört man neben der vlaemischen auch die französische Sprache häufig.

Eine Uebersicht dieser Vertheilung der Sprachen in Ziffern giebt die Zählung, welche am 15. März 1842 in Brüssel ausgeführt worden ist. Die Tabellen (abgedruckt in dem ersten Bande des Bulletin der statistischen Commission) beziehen sich auf die Sectionen und die einzelnen Straßen und Plätze innerhalb derselben; in 320 der letzten waren die vlaemisch, in 187 die französisch redenden in der Mehrheit. Ein deutlicheres Bild erhält man, wenn man sich die einzelnen Theile der Stadt Brüssel vergegenwärtigt. Die Stadt Brüssel, welche nach der Eintheilung vom 17. Frimaire IV., d. h. vom 8. December 1795 in acht Sectionen zerfällt, hat die Gestalt eines fünfseitigen Wappenschildes (älterer Form), dessen obere Seite nach N N O., dessen Spitze nach S S W. gekehrt ist; theilt man dieselbe durch zwei von N O. nach S W. gezogene Parallelen, so erhält man als westlichen Theil die Stadt links der Senne oder die Sectionen 3 und 4, als mittleren Theil die untere Stadt rechts der Senne oder die Sectionen 2, 8 und 5, als östlichen Theil ungefähr die obere Stadt oder die Sectionen 1, 7 und 6. In diesen drei Abtheilungen redeten angeblich:

	französisch.	vlaemisch.	(Einwohnerzahl 1842).
in Section 3, 4 . .	4345	24893	29419
" " 2, 8, 5.	15795	24552	40862
" " 1, 7, 6.	22451	19359	43896
zusammen . .	42591	68804	114177

so daß in den oberen Distrikten 51, in den mittleren 37, in den westlichen 15 Prozent der Bevölkerung sich zur französischen Sprache bekamen. Nicht alle Einwohner hatten die Formulare in befriedigender

Weise ausgefüllt, namentlich hatten viele darin bemerkt, daß sie beide Sprachen redeten; eine solche Kategorie wurde jedoch von der statistischen Commission nicht geduldet, sondern die, welche solche Angaben machten, nach Maafgabe ihres Geburtsortes oder je nach der Gegend der Stadt, in welcher sie wohnten, den Vlaemen oder Wallonen hinzugerechnet.

Die damalige Zählung hatte die Vorstädte nicht mit betroffen; das Verhältniß der Sprache in denselben zeigt dagegen die Zählung von 1846. Als Vorstädte von Brüssel gelten acht Gemeinden, welche, wenn man von der südlichen Spitze links um die Stadt geht, sich ungefähr so folgen: auf der Westseite St. Gilles, Anderlecht, Molenbeek-St. Jean, Laeken, auf der Ostseite Schaerbeek, St. Josse-ten-Noode, Etterbeek, Ixelles. Die französische Sprache ist hier nur in denjenigen Theilen, welche an die obere Stadt stoßen, sehr verbreitet, in der Vorstadt St. Josse-ten-Noode wird sie ungefähr von der Hälfte der Einwohner gesprochen. Im Ganzen ergab die Zählung von 1846:

	Wallonen.	Vlaemen.	Deutsche.	Einwohner überhaupt.
in den 4 westlichen Vorstädten . . .	3951	21991	130	25134
in den 4 östlichen Vorstädten . . .	15532	22090	218	39450
zusammen . . .	19483	44081	348	64584
in der Stadt . . . . .	47534	74680	966	123874
in der Stadt und den Vorstädten . .	67017	118761	1314	188458

Die Stadt Brüssel, welche eine so schnelle Zunahme der Bevölkerung aufweist, wie schwerlich irgend eine andere Stadt dieser Größe (am Schlusse des Jahres 1850 wurde ihre Einwohnerzahl, einschließlich der Vorstädte, schon auf 222424 berechnet), vermehrt sich besonders durch fremde Elemente. Nach den Zählungstabellen waren im Jahre 1846 25 Procent der Einwohner der Stadt und der Vorstädte außerhalb der Provinz Brabant geboren, davon 4568 in Frankreich, 2659 in Nordniederland, 3179 in den deutschen Bundesstaaten (oder bei Ausschluß des Großherzogthums Luxemburg und des niederländischen Limburg 2028). Als deutschredend haben sich 1314 Einwohner von Brüssel und den Vorstädten bezeichnet; sollten in der That nicht mehr Deutsche dort sein, oder wenn dies der Fall ist, zu welcher Sprache werden sich dieselben bekant haben? — Vergleicht man die Zählungsergebnisse von 1842 und 1846, so findet man, daß zwischen beiden sich innerhalb der Stadt die Zahl der französisch redenden um 11 Procent,

die der vlaemisch redenden nur um 8 Procent vermehrt hat; allerdings ist diese Zeit zu kurz und sind die Ermittlungen selbst zu wenig sicher, um diese Zunahme als einen festen Maasstab darzustellen, wohl aber kann man auch hierauf gestützt sagen, daß die starke Vermehrung der Einwohnerzahl von Brüssel von außen her mehr ihrem französischen, als ihrem vlaemischen Elemente Vorschub leistet.

Aber mag es sein, daß hier die französische Sprache ihre Grenze durchbricht und nordwärts des Sonjewaldes sich ein neues Terrain erobert, immer bleibt es denkwürdig, daß in Belgien, dessen zwei Nationen seit dem fünften Jahrhundert unter denselben Herrschern standen, noch jetzt eine bestimmte fast in gleicher Linie fortlaufende Sprachscheide von den Ardennen und der hohen Veeren bis gegen die Dünen des Kanals sich hinzieht; daß die Jahrhunderte lange Abhängigkeit der Grafschaft Flandern von dem französischen Königreiche und der gefährlichere Einbruch der französischen Herrschaft über Flandern in den letzten zweihundert Jahren und besonders in der neufränkischen Zeit das *littus saxonicum* nicht der romanischen Sprache unterworfen hat, daß andererseits aber auch den Galloromanen im Maasthale und im Hennegau unter der unmittelbaren Herrschaft der lothringischen und niederländischen Regentenfamilien ihre Sprache unangetastet geblieben ist. Die Bewahrung der heimischen Sprache in Belgien unter oft ungünstigen politischen Verhältnissen ist besonders ein Verdienst der Geistlichkeit; auch ist die kirchliche Eintheilung Belgiens die einzige gewesen, in welcher die Sprachgrenze einigermaßen zur Geltung gekommen ist. Denn bei Errichtung des Erzstifts Mechelen im sechszehnten Jahrhundert ist diesem und seinen Suffraganen das vlaemische Belgien zugewiesen, dem Erzstift Cambray dagegen der wallonisch redende Theil seiner Diocese belassen worden.

Die Blaemen machen ungefähr 4 Siebentel, die Wallonen 3 Siebentel der belgischen Bevölkerung aus, nichtsdestoweniger gehört ein größerer Theil des belgischen Territoriums der wallonischen Sprache an. Die verhältnismäßige Dichtigkeit der Bevölkerung ist in der nachstehenden kleinen Tabelle zusammengestellt; die hier angegebenen Einwohnerzahlen beziehen sich auf den 31. December 1850 und sind den belgischen Tabellen über die Bewegung des Civilstandes entnommen;

sie stehen wahrscheinlich durchgängig etwas über der damals wirklich vorhandenen Volkszahl.

	Flächen- Zinhalt.	Einwoh- nerzahl.	Bevölk. auf der □M.
<b>Vlaemische Landestheile</b>			
Beide Flandern (mit Hennegau) . . . . .	111,72	1,398691	12520
Brabant, Antwerpen, Limburg (mit Lüttich) .	135,85	1,193151	8783
	247,57	2,591842	10469
<b>Wallonische Landestheile</b>			
Hennegau (mit Flandern und Brabant) . . .	89,80	901868	10428
Namur, Lüttich (mit Limburg) . . . . .	114,99	720982	6270
Antheil am Großherzogthum Luxemburg . . .	74,04	164375	2220
	278,83	1,787225	6410
<b>Deutsche Landestheile . . . . .</b>	10,45	47135	4511
<b>Das Königreich Belgien . . . . .</b>	536,85	4,426202	8245

Die Sprachgrenze konnte nur auf belgischem Terrain angegeben, nicht aber durch das jetzt französische Gebiet im Westen bis zum Meere geführt werden; in Frankreich wird überhaupt die Sprache der Einwohner in der officiellen Statistik nicht ermittelt, vielmehr wird dort völlig ignorirt, daß innerhalb der französischen Herrschaft das Volk andere Sprachen, als die französische, als Landes- und Muttersprache redet. Es existiren jedoch über diesen Gegenstand schätzbare Privatarbeiten; von denen z. B. das vor einigen Jahren in Gent erschienene Werk von Baecker: *les Flamands en France* die Sprache der Einwohner der Arrondissements von Dünkirchen und Hazebrouck behandelt. Das Volk spricht immer vlaemisch in diesem Theile von Frankreich, sagt Baecker, alles ist dort vlaemisch, Sitten, Gebräuche, Feste. Mit Ausnahme der einzigen am rechten Ufer der Lys gelegenen Commune La-Gorgue (1851: 3293 Einwohner), von der Baecker sagt, sie sei sehr zeitig in die Hände der Wallonen gefallen, weist derselbe den vlaemischen Ursprung aller Ortsnamen in diesen Arrondissements nach und giebt, wo dieselben jetzt französisch sind, wie in Merville statt Meerghem, Estaires statt Stegers, die ursprünglichen Bezeichnungen wieder. Nichtsdestoweniger giebt er zu, daß namentlich in den letzten 50 Jahren die vlaemische Sprache, ausgeschlossen vom öffentlichen Unterricht, von den Gerichten, der Verwaltung und den öffentlichen Urkunden, durch die französische zurückgedrängt worden sei; über die jetzige Sprachgrenze spricht er sich

nicht aus. Nach Derodes *Histoire de Lille* wird in 92 Communes des französischen Flandern das Vlaemische als Volkssprache geredet; hält man hiermit zusammen, daß nach den französischen Documents statistiques und der Zählung von 1851 die Arrondissements Dünkirchen und Hazebrouck in ihren 102 Gemeindebezirken 209946 Einwohner auf 25 $\frac{1}{2}$  geogr. □Meilen zählen, so kann man ungefähr auf den gegenwärtigen Umfang des vlaemischen Sprachgebietes schließen. Diese beiden Arrondissements enthalten jedoch nur den französischen Antheil an dem vlaemischen Flandern, das Gebiet der vlaemischen Sprache hat sich aber wenigstens früher, wie dies schon die Ortsnamen zeigen, weiter nach Westen und namentlich über einen Theil des Arrondissements von St. Omer erstreckt, hinsichtlich welcher Stadt auch Baeker angiebt, daß noch im vorigen Jahrhundert daselbst in vlaemischer Sprache Bücher gedruckt und Predigten gehalten worden seien.

Die bisherigen Erörterungen haben sich darauf beschränkt, das Faktische über die Sprachgrenze, welche präsumtiv auch die Nationalitätsgrenze ist, festzustellen; welche Bedeutung der Sprachgrenze beizulegen ist, und in welcher Weise die obwaltende nationale Verschiedenheit sich in dem belgischen Staatsleben geltend gemacht, liegt außer dem Zwecke dieses Aufsatzes; insofern aber das Hervortreten von Gegensätzen zwischen den Provinzen verschiedener Zunge die Veranlassung gegeben hat, die Aufmerksamkeit der belgischen Statistiker auf die nationale Verschiedenheit der Einwohner hinzulenken, mögen einige Worte über dieselben hier ihre Stelle finden. Bei den Untersuchungen, welche Quetelet vor länger als einem Vierteljahrhundert über die Statistik der Verbrechen anstellte, kam er zu dem interessanten Resultat, daß in den wallonischen Landestheilen die Verbrechen und Vergehen gegen das Eigenthum, in den vlaemischen dagegen die gegen die Person häufiger waren. Hieraus folgt freilich nicht, daß die Ursachen dieses Verhältnisses in der nationalen Sitte liegen, doch wird auch diese hier vielfach von Einfluß sein. Um z. B. eine ganz äußerliche Ursache zu erwähnen, so ist der Wallone im Allgemeinen mäßiger, als der Vlaeme, und weniger zu Extravaganzen im Genuß von Getränken geneigt. Daß der Vlaeme in dieser Beziehung seine germanische Natur nicht verläugnet, trat schon in früherer Zeit hervor, vielleicht frü-

her stärker als jetzt; die Nationalitätsgrenze bildet auch für die herrschenden Sitten keinen unüberfluthbaren Damm, der steigende Verkehr wirkt schneller auf Aenderung der Sitten, als der Sprache, und schon jetzt bemerkt man, daß die wallonische Provinz Lüttich in der Consumtion geistiger Getränke hinter den vlaemischen Provinzen nicht zurücksteht. Eigenthümlich ist es, daß sich in der Statistik der Verbrechen auch die Sprachgrenze selbst geltend gemacht hat; in verschiedenen an derselben gelegenen Communen war die große Anzahl der vorgekommenen Körperverletzungen auffällig; es ergab sich bald, daß Vlaemen und Wallonen besonders die Kirmesse zur Ausfichtung ihrer linguistischen Streitigkeiten benutzten. Die Gerichtshöfe suchten hier durch die Stärke der Repression entgegen zu wirken, die nationalen Kämpfer wurden streng bestraft und es wird behauptet, daß seitdem diese Unsitte überhaupt ein Ende genommen habe.

Auch in anderen Beziehungen hat man den Gegensatz zwischen Wallonen und Vlaemen bemerkt, und Quetelet fand ihn so wichtig, daß er ihm für die Statistik eine höhere Bedeutung beimaß, als dem Gegensatz, welcher aus der Angehörigkeit zu verschiedenen Staaten entsteht. Weniger in den politischen Grenzen, sagte Quetelet, als in der Gleichheit des Volksstammes liegt der Regulator der socialen Ereignisse; dieser bestimmt die Lebensweise, die Bedürfnisse und den nationalen Geist des Volkes und ordnet so das Budget seiner moralischen Statistik. Für die wichtigsten Fragen der Bevölkerungslehre haben die Bearbeiter der belgischen Statistik den Unterschied zwischen wallonischen und vlaemischen Provinzen nachgewiesen, mitunter auch ihn als von der nationalen Verschiedenheit herrührend direct bezeichnet. Am interessantesten ist die Beobachtung, daß in den wallonischen Provinzen sowohl Männer, als Frauen, früher heirathen als in den vlaemischen; der Unterschied im durchschnittlichen Heirathsalter zwischen Vlaemen und Wallonen scheint etwa zwei Jahre zu betragen. Ohne gerade zu behaupten, daß nicht auch andere Ursachen hierbei wirksam seien, wird man doch gern zugeben, daß die südlichere Abkunft des wallonischen Volkes zu diesem Verhältnisse wesentlich beitragen mag.

Zu weit würde man gehen, wollte man auch die Abweichungen, welche sich hinsichtlich der Lebensdauer und der Fortpflanzung zwischen

beiden Volksstämmen gezeigt haben, aus der Verschiedenheit ihrer Abstammung herleiten. Die Zahl der Kinder sowohl, als die Lebensdauer erscheint allerdings im Allgemeinen in den wallonischen Provinzen größer, als in den vlaemischen; dies geht nicht nur aus den Resultaten der Zählungen von 1846, bei welcher nämlich, was die Vertheilung der Bevölkerung nach Altersklassen betrifft, verhältnißmäßig mehr unerwachsene und mehr Personen von hohem Lebensalter in den wallonischen als in den vlaemischen Provinzen vorgefunden wurden, sondern auch außerdem aus den alljährlich veröffentlichten Geburts- und Sterbelisten hervor. Beide Gegensätze treten jedoch nur bei allgemeiner Betrachtung heraus; geht man dagegen auf die Verhältnisse der einzelnen Provinzen näher ein, so steht die Provinz Antwerpen in der Zahl der Geburten ungefähr den wallonischen Provinzen gleich, ja in Brüssel sind es gerade die vlaemischen Stadttheile, in denen die Zahl der Geburten außerordentlich groß ist, während die französischen ein viel niedrigeres Verhältniß aufweisen; was ferner die Lebensdauer betrifft, so tritt in dieser Beziehung die Provinz Limburg neben die wallonischen Landestheile, und wollte man Quetelets neueste Mortalitätstafel zu Grunde legen, so würde die Lebensdauer in dieser Provinz sich sogar erheblich günstiger darstellen, als in der benachbarten wallonischen Provinz Lüttich. Weisen einerseits diese Ausnahmen darauf hin, daß die hier beobachtete Verschiedenheit in Lebensdauer und Fortpflanzung nicht von der abweichenden Nationalität herrühre, so wird andererseits der allgemeine Gegensatz, welcher in diesen Beziehungen zwischen den von Vlaemen und den von Wallonen bewohnten Provinzen besteht, schon durch die natürlichen Verhältnisse dieser Landestheile mehr als hinreichend begründet. Die waldreichen Höhen des wallonischen Maasgebietes genießen ein sehr gesundes Klima, die Reichthümer des Bodens im Hennegau und im lütticher Land pflegen eine fruchtbare Industrie; der Wohlstand des Landes ist es, der die Bevölkerung erhält und eine nützliche Fortpflanzung veranlaßt. Welch anderes Bild bieten dagegen die vlaemischen Provinzen! Den nördlichen Theil der Provinzen Limburg und Antwerpen nimmt das Heidefeld der Campine ein; in den beiden Flandern ist ein großer Theil der Einwohner auf die Leinenindustrie hingewiesen, welche zwar



einst hier eine hohe Blüthe hatte, später aber von günstiger gestellten Concurrenten überholt, ihren Arbeitern nur kärglichen Erwerb gewährt und noch vor Kurzem dem gänzlichen Verfall entgegen zu schreiten schien; seit Jahrhunderten kämpfen die Flandern mit ihrem Pauperismus, der in den Calamitäten des vorigen Decenniums eine schreckliche Höhe erreichte, ja wenn irgendwo, so scheint in den Flandern eine wahre Uebervölkerung stattzufinden, da auch der Ackerbau hier kaum der Ausdehnung mehr fähig ist. Die Tüchtigkeit des Volksstammes allein würde sich vergebens solchen Hindernissen entgegenstellen, wohl aber giebt es andere Mittel und man kann zuversichtlich hoffen, daß die unermüdlige Sorgfalt, welche die belgische Regierung seit einer Reihe von Jahren der Verbesserung der industriellen und Agriculturverhältnisse in den verschiedenen vlaemischen Provinzen zugewandt hat, auch auf eine reichere Entfaltung des vlaemischen Volksstammes ihre heilsamen Wirkungen äußern werde.

**H. Böckh.**



DIE SPRACHGRENZE IN

## BELGIEN

entworfen von

R. BÖCKH.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Böckh (Boeckh) R.

Artikel/Article: [Die Sprachgrenze in Belgien 81-97](#)